ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Rudolph, Hedwig

Book Part

Weichenstellungen: Frauenerwerbsarbeit zwischen ökonomischer Modernisierung und gesellschaftlichem Traditionalismus

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Rudolph, Hedwig (1986) : Weichenstellungen: Frauenerwerbsarbeit zwischen ökonomischer Modernisierung und gesellschaftlichem Traditionalismus, In: Hedwig Rudolph, Christine Mayer, Helga Ostendorf, Ursula Rabe-Kleberg (Ed.): Berufsverläufe von Frauen: Lebensentwürfe im Umbruch, ISBN 3-87966-253-3, Juventa Verlag, Weinheim ; München, pp. 188-201

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/122488

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Hedwig Rudolph

WEICHENSTELLUNGEN: FRAUENERWERBSARBEIT ZWISCHEN ÖKONOMISCHER MODERNISIERUNG UND GESELLSCHAFTLICHEM TRADITIONALISMUS

Wie sich die Zeiten ändern: Mitte der 60er Jahre hat die Bildungspolitik die Frauen entdeckt, und die "Katholische Arbeitertochter vom Land" wurde zum Synonym für Bildungsbenachteiligung. Man erinnerte sich der weiblichen Reserve auch, als in den 70er Jahren Abhilfe für eine prognostizierte Lücke im Erwerbspersonenpotential gesucht wurde (Bundesanstalt für Arbeit 1974 und 1978), und so ist es nicht zufällig, daß Frauen als Zielgruppe einer aktiven Arbeitsmarktpolitik ausdrücklich in § 2 Nr. 5 des Arbeitsförderungsgesetzes von 1969 aufgeführt wurden.

Inzwischen hat sich die Arbeitsmarktbilanz längst umgekehrt, aber auch nach einem Jahrzehnt ökonomischer Krise stehen die Frauen weiterhin im Zentrum arbeitsmarktpolitischer Öffentlichkeitsarbeit. Nun allerdings ist die Botschaft nicht länger ermutigend; vielmehr werden sie - neben den Ausländern - als Sündenbock für die langwierigen Arbeitsmarktprobleme herangezogen. Selbst hochrangige Politiker scheuen sich nicht, das Argument "Doppelverdiener" zu bemühen, ungeachtet des wenig rühmlichen Kapitels der Arbeitsmarktpolitik der 20er und 30er Jahre, das damit assoziiert war.

Die Zeiten ändern sich - verändern sich auch die Frauen mit ihnen? Es gibt plausible Anhaltspunkte für tendenziell gegenläufige Entwicklungen in den Verhaltsmustern der Frauen einerseits und ihren Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen andererseits: wachsenden Erwerbswünschen stehen zunehmend selektive Beschäftigungschancen gegenüber. Dies gilt nicht nur für den "Einstieg" in den Arbeitsmarkt, sondern auch für die weiteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Daß allenfalls Plausiblität nicht aber Beweise für diese Behauptung angeführt werden können, ist bereits Teil des Problems: die krisenbedingt verschärfte Enge des Arbeitsmarktes äußert sich u.a. in einer Zunahme sog. ungeschützter Arbeitsplätze. Es handelt sich dabei um Arbeitsverhältnisse, die - weil unterhalb

der Versicherungspflichtgrenze - nicht in den Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit erfaßt werden oder - weil steuerrechtlich heikel - im Mikrozensus unterrepräsentiert sind. Aber auch das volle Ausmaß der Erwerbslosigkeit liegt - insbesondere bei Frauen - weit höher, als die offiziellen Statistiken ausweisen. Seit dem Anfang der 70er Jahre liegt die frauenspezifische Arbeitslosenquote beständig über dem Durchschnitt (BRÖDEL/SCHMITZ 1984, S. 264). Das Heer der arbeitslosen Frauen aber wird ständig umgeschichtet: zwar melden sich zunehmend "Nur-Hausfrauen" arbeitslos, aber umgekehrt lassen immer noch arbeitslose Frauen ihre Registrierung erlöschen, weil keine Leistungsansprüche an das Arbeitsamt (mehr) bestehen.

1. Wer nicht kommt zur rechten Zeit ...

Die Daten der Bildungsstatistiken belegen, daß die Frauen bei allen Schularten und -abschlüssen - außer beim Abitur - zahlenmäßig frühere Rückstände aufgeholt haben. Zu diesem Erfolg trug vermutlich die Bildungswerbung und -politik der 60er Jahre bei, die die Aufforderung zu längerem Schulbesuch mit der Abschaffung bzw. Subventionierung von Lernmittel- und Transportkosten sowie mit dem Ausbau des Schulsystems verband, insbesondere mit der Einrichtung von Gesamtschulen. Kaum weniger gewichtig dürften allerdings Veränderungen in den Einstellungen der jungen Frauen selbst bzw. ihrer Eltern gewesen sein (RUDOLPH 1985). Während die staatlichen Administrationen damals das Platzangebot in Schulen der steigenden Bildungsnachfrage entsprechend ausbauten, folgte die Entwicklung des dualen Systems der beruflichen Erstausbildung und der Arbeitsplätze kapitalistischer Marktlogik. Daß Frauen unter den Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz wie auch unter den Arbeitslosen überrepräsentiert sind, hängt wesentlich mit dem Ungleichgewicht zwischen Angebot einerseits und andererseits zunehmendem Anspruch auf Ausbildungs- und Erwerbsarbeitschancen zusammen, weniger - jedenfalls bisher - mit dem Wegfall "frauenspezifischer" Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Tatsächlich ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen zwischen 1950 und 1980 um 1,6 Million gestiegen, d.h. fast ebenso stark wie die der Männer

(1,7 Million) (BATTELLE/INFRATEST 1982, S. 80). Aber: die ökonomische Krise, flankiert von einer Verhärtung des politischen Klimas in Bezug auf Frauenarbeit, schränkt die beruflichen Perspektiven für Frauen nachhaltig ein. Die Verschärfung zeigt sich in einem alarmierenden Anstieg der Arbeitslosenanteile von qualifizierten Frauen in allen nicht-'frauentypischen' Berufen, bei gleichzeitigem Rückgang der Arbeitslosigkeit männlicher Kollegen (vgl. GRÜNING 1985). Sie findet ihren Niederschlag aber auch in betrieblichen Rekrutierungspraktiken, als deren Ergebnis tendenziell Frauen durch Männer aus relativ attraktiven Bereichen verdrängt werden, nicht selten aber auch Frauen durch "geeignetere" Frauen. Gilt dies bereits für die Erstbeschäftigung, so erst recht bei Aufstieg bzw. Wiedereinstieg. In diesem Prozeß wird die Spaltung des Arbeitsmarktes verfestigt, und zwar mit Terrainverschiebungen zu Lasten der Frauen. Zusätzlich werden Merkmale wie Qualifikation, Alter, Familienstand und Nationalität zur Diskriminierung zwischen Gruppen von Frauen genutzt. Gegeneinander ausgespielt werden die qualifizierten bzw. lernwilligen gegen die ungelernten bzw. ausgebrannten, die jungen gegen die alten, die ledigen gegen die Familienfrauen, die Deutschen gegen die Ausländerinnen (GOTTSCHALL/MÜLLER 1984, S. 119).

2. Berufliche Weiterbildung: ein machtbesetztes Feld

Im Rahmen aktueller Modernisierungsstrategien kommt beruflichen (Weiter-) Bildungsmaßnahmen zumindest argumentativ, teilweise auch faktisch ein besonderes Gewicht zu. Allerdings disponieren darüber fast ausschließlich die Betriebe: sie befinden darüber, wer zu welchen Bedingungen teilnehmen darf und darüberhinaus auch über betriebliche "Belohnung" in Form von Arbeitsplatz- bzw. Einkommenssicherung oder gar Aufstieg (GARLICHS/MAIER 1982, S. 93 f.). Es sind insbesondere drei Ziele betrieblicher Personalentwicklungspläne, die zum weitgehenden Ausschluß von Frauen aus beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen beitragen:

- Sicherung der Erträge von Bildungsinvestitionen
- Vermeidung von "Störungen" in Beschäftigtengruppen und
- Interesse an Erhaltung "natürlicher Fluktuation" in begrenzten Bereichen.

Die drei Momente betreffen Frauen unterschiedlich je nach Qualifikationsniveau, Alter und Familienstand:

- Das Risiko von Störungen - speziell die Irritation der männlichen Mitarbeiter durch Frauen - wird insbesondere in den oberen Hierarchie-Etagen gemieden, und entsprechend wird dieser Weiterbildungspool einseitig mit Männern bestückt. Da es in der Regel ausschließlich oder überwiegend Männer sind, die dieses personalpolitische Instrument handhaben bzw. steuern, ist das Ergebnis nicht völlig überraschend. Frauen müßten nicht nur den Beweis führen, daß sie nicht störten, sondern darüberhinaus, daß ihre Einbeziehung von Vorteil wäre (LIPMAN-BLUMEN 1976, S. 16).
- In den einfachen gewerblichen und kaufmännischen Berufen bleibt Frauen mit dem Argument der durch primäre Familienorientierung ungewissen Dauer der Betriebszugehörigkeit Weiterbildung (häufig auch schon ein qualifikationsentsprechender Arbeitsplatz) verschlossen.
- Auf der Ebene von Jederfrau-Qualifikationen existiert dagegen kaum ein formalisiertes Fortbildungsangebot, allenfalls Anlernungs-/Einarbeitungsphasen. Den oftmals geringen Kosten, die die (immer betriebsspezifische) Anlernung verursacht, steht der betriebliche Vorteil gegenüber, die Fluktuation unter diesen Beschäftigten als Flexibilitätspuffer bei Schwankungen der Kapazitätsauslastung oder technisch-organisatorischen Umstellungen relativ konfliktfrei nutzen zu können. Die Diskontinuität weiblichen Erwerbsverhaltens ist hier kein Handicap, sondern im Betriebsinteresse funktional!

Die Unterstellungen bezüglich des weiblichen Erwerbsverhaltens, die die skizzierten unternehmerischen Personalstrategien beinhalten, wirken nach dem Prinzip sich selbst erfüllender Prophezeiungen: mangels befriedigender beruflicher Perspektiven gewinnt für Frauen die "Familien-Karriere" an Attraktivität. Und so sehen sich Betriebe mit ihren die Frauen benachteiligenden Politiken nicht selten im Nachhinein gerechtfertigt, und es bleibt verdeckt, daß sie tatsächlich die Eigenschaften von Arbeitsplätzen mit denen von Frauen verwechselten (LAWS 1976, S. 42).

Vor diesem Hintergrund erscheinen Statistiken zur Beteiligung von Frauen an beruflichen Bildungs- und Weiterbildungsprogrammen in einem anderen Licht. Ihre niedrige Quote spiegelt weniger mangelndes Interesse als vielmehr Entmutigung bzw. Verhinderung:

Der Anteil der Frauen mit Facharbeiterabschluß an allen weiblichen Beschäftigten ist niedriger als der der Männer: 50 Prozent gegenüber 74 Prozent (BIBB/IAB 1981, S. 19, 21). Aber obwohl Frauen zusätzlich auf eine - im Vergleich zu männlichen Kollegen - bessere schulische Vorbildung verweisen können, sind die Verwertungschancen für ihre Qualifikationen am Arbeitsmarkt deutlich geringer. Nur 26 Prozent der Frauen mit Facharbeiterabschluß sind ihrem Ausbildungsniveau entsprechend beschäftigt, dagegen 48 Prozent der Facharbeiter (HOFBAUER 2/1981, S. 136).

Der "Markt" für berufliche Weiterbildung besteht aus zwei etwa gleich großen Segmenten. Die bessere Hälfte, nämlich das Angebot für die bereits relativ gut vorgebildeten, "bedienen" die Betriebe, die schwierigere zweite Hälfte, d.h. die "Benachteiligten" wie Arbeitslose und Frauen, findet im Rahmen der arbeitsförderungsrechtlichen Regelungen statt (BRÖDEL/SCHMITZ 1984, S. 295).

Was die betrieblichen Weiterbildungsprogramme anbetrifft, so liegt die Teilnahmeentscheidung nicht bei den Beschäftigten, sondern wird vom jeweiligen Vorgesetzten getroffen (ebenda, S. 293; vgl. auch Beitrag von SEELAND in diesem Band). In dem starken Arbeitsplatzbezug der Programme ist das Ziel erkennbar, die Betriebsbindung der Beschäftigten zu erhöhen, (nicht selten) zu Lasten ihrer beruflichen Mobilität (GARLICHS/MAIER 1982, S. 93). Angesichts der Funktion betrieblicher Weiterbildung zur Konsolidierung der Stammbelegschaft ist der weitgehende Ausschluß von Frauen nur ein Spiegel ihrer Randständigkeit. Für Frauen im sogenannten sekundären Arbeitsmarkt gibt es praktisch kein betriebliches Weiterbildungsangebot; die Frage nach ihrer Bildungsmotivation erübrigt sich damit (BMJFG 1984, S. 15).

An beruflichen Weiterbildungsprogrammen nach dem AFG nehmen mehr Frauen teil, aber auch hier entspricht ihre Quote noch nicht dem Anteil an allen Erwerbstätigen. Seit der Umorientierung der Förderungskriterien 1975, die den Akzent auf "Benachteiligte" legte, stieg ihr Anteil zwar stetig (BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT 1971-1981), er stagniert aber wieder seit 1982 (BMJFG 1984, S. 16). Am relativ stärksten vertreten sind Frauen in Maßnahmen zur Umschulung und Einarbeitung. Die ohnehin deutlich niedrigeren Frauenquoten bei Fortbildungsmaßnahmen verdecken allerdings, daß als Ziel die berufliche Apassung überwog, Aufstieg dagegen eher die Ausnahme darstellte (GARLICHS/MAIER 1982, S. 98).

Die weit unterdurchschnittliche Beteiligung von Frauen an beruflichen Weiterbildungsprogrammen insgesamt - nach einer Erhebung von BIBB/IAB waren es in der Periode 1974 bis 1979 nur 14 Prozent - bedeutet, daß Frauen ihre ungünstigen beruflichen Startpositionen nicht nachträglich wettmachen können. Im Gegenteil, die Teilnehmerquote an beruflicher Weiterbildung steigt mit dem Niveau der Vorbildung und zwar bei Frauen ungleich stärker als bei Männern: 3,5 Prozent der Frauen mit Volks-/Hauptschulabschluß, aber 12,5 Prozent der weiblichen Erwerbstätigen mit Fachhochschul- oder Hochschulreife nahmen in der Periode 1980 bis 1982 an Weiterbildung teil (bei den Männern waren die entsprechenden Quoten 5,7 Prozent und 13,1 Prozent) (BMJFG 1984, S. 15).

Die relativ geringe Teilnahme von Frauen an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen kann mithin kaum ihrem Desinteresse oder ihrer Trägheit angelastet werden. In Rechnung zu stellen ist - jenseits der aufgeführten Momente - auch die Tatsache, daß vielfach die Kluft zwischen ihrem Arbeitsplatz und dem nächstbesseren Posten durch Weiterbildung nicht umstandslos überbrückt werden kann. Zudem erfordern die Weiterbildungskurse nicht selten längeren auswärtigen Aufenthalt oder sind an die Übernahme von Vollzeittätigkeit gebunden, Bedingungen, die Frauen mit Familienaufgaben nur schwer erfüllen können (GÖRS 1982, S. 45).

Die Förderungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit gibt zusätzlich einen Hinweis, daß die zögerliche Haltung von Frauen in bezug auf berufliche Bildungsmaßnahmen eher Realitätssinn als Distanziertheit ausdrückt. Die Arbeitslosenquote nach Abschluß liegt bei Frauen um zwei Prozent höher als bei Männern. Nach Umschulungsmaßnahmen betrug die frauenspezifische Arbeitslosenquote zwar 14,3 Prozent gegenüber 17,3 Prozent bei Männern (BRÖDEL/SCHMITZ 1984, S. 291); allerdings bleiben 83 Prozent der Frauen, die an einer Fortbildung für Bürohilfskräfte teilnahmen, auch nach dieser Bildungsinvestition arbeitslos (GARLICHS/MAIER 1982, S. 100).

3. Haben Frauen die Wahl? Und warum nur die Frauen?

Mangelnde berufliche Entfaltungsmöglichkeiten wären jedoch überakzentuiert, würden sie als alleinige Ursache von Brüchen in der Berufsbiographie von Frauen angeführt. Die gesellschaftliche Zuschreibung von Hausarbeit an Frauen setzt vielmehr für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie harte Grenzen. Es sind makabrerweise die sog. typischen Frauenberufe, die aufgrund der dort vorherrschenden Arbeitszeiten und der geringen Bezahlung Familienfrauen praktisch ausschließen (vgl. dazu auch die Beiträge von SCHEFER/WIELPÜTZ und BORN in diesem Band). Die hohen psychischen und materiellen Kosten, die die Vereinbarung zweier Arbeitsbereiche mit so widersprüchlichen zeitlichen und inhaltlichen Strukturen einfordert, steht in einer prekären Balance mit den Erträgen. Dabei kann die Existenz eines "Familienernährers" nicht umstandslos als Be- oder Entlastung gewertet werden. Soweit Frauen mit Familie die Berufstätigkeit aufgeben bzw. unterbrechen, kann von Wahlfreiheit kaum die Rede sein, weil die Bedingungen, unter denen sie die Alternative leben könnten, nicht zu ihrer Disposition stehen (LAWS 1976, S. 39).

Eine große Zahl von Frauen sieht sich bei der Familiengründung zur Unterbrechung ihrer Erwerbsarbeit genötigt angesichts der üblichen Arbeitszeitregelungen und der quantitativ wie qualitativ unzureichenden Angebote zur Kinderbetreuung (vgl. Beitrag

BORN in diesem Band). Für ein Drittel der Frauen bedeutete dies auf Dauer einen Ausstieg aus dem Arbeitsmarkt. Daß diese Tendenz seit einigen Jahren rückläufig ist (BMJFG 1984, S. 15), signalisiert die wachsende Bedeutung beruflicher Handlungsspielräume im Leben von Frauen. Die Zurückhaltung bei der Aufgabe des Berufs und die Suche nach "Überbrückungsmöglichkeiten" mag auch durch die Erfahrung angeleitet sein, daß ein Neu-Einstieg immer schwieriger wird. Ob er überhaupt gelingt, hängt wesentlich von der Qualifikationshöhe und vom Alter ab. Insgesamt gilt gedoch:

"Auch bei nur kurzfristigem Abbruch der Berufstätigkeit steigt der Anteil der Frauen, die ihren ursprünglichen Beruf gewechselt haben, erheblich an. Für sie ist es schwer, einen - dem ursprünglichen beruflichen Niveau entsprechenden - Wiedereinstieg zu finden."
(BMJFG 1984, S. 15)

4. Zur Ambivalenz sozialpädagogischer Hilfe

Ob vorgeblich freiwillig, zähneknirschend oder gar aufgrund betrieblicher Kündigung: Berufsunterbrechungen sind ein erhebliches Risiko für Frauen. Ihnen drohen nicht nur fachliche "Modernitätsrückstände", sondern darüber hinaus soziale Barrieren - in der Wahrnehmung potentieller Beschäftiger, aber auch in ihren eigenen Köpfen. Erfahrungsberichte über Programme zur beruflichen Wiedereingliederung von Frauen nach Phasen ausschließlicher Familienarbeit verweisen nachdrücklich auf den Stellenwert der sozialpädagogischen Betreuung für den Erfolg der Maßnahmen (vgl. auch die Beiträge von SCHEFER/WIELPÜTZ und KONERMANN/NOWAK in diesem Band); fehlende sozialpädagogische Unterstützung wird als Moment des Mißerfolges benannt (VOGELHEIM 1982, S. 121).

Bedenkenswert ist jedoch auch in diesem Zusammenhang der Selbstverstärker-Effekt: hinlänglich intensive Betonung, z.B. auch über Massenmedien, der sozialpädagogischen Hilfsbedürftigkeit von Berufsrückkehrerinnen kann das Vertrauen in die eigene Kraft bei den Frauen selbst beeinträchtigen; zusätzlich mag es kritische Fragen provozieren, ob denn die Eingliederung in den (ohnehin über-

füllten) Arbeitsmarkt wirklich so dringlich sei, wenn nachhaltig Unterstützung und Motivation der Frauen von Nöten seien. Dieser scheinbare Widerspruch legt einen Wechsel der Sichtweise nahe: vielleicht sind es gar nicht vorrangig Probleme "der Frauen", denen Sozialpädagoginnen/-pädagogen Rechnung tragen sollen. Und in der Tat stehen im Vordergrund dieser Begleitprogramme eher die Schwierigkeiten der übrigen Familienmitglieder, insbesondere der Ehemänner, sich mit der neuen, unbequemen Situation zu arrangieren oder auch Animositäten der schon länger beschäftigten Kolleginnen und Kollegen gegen die Spät- bzw. Neustarterinnen (vgl. auch Beitrag SCHEFER/WIELPÜTZ in diesem Band).

5. Berufsrückkehrerinnen: closed doors

Mit oder ohne sozialpädagogischen Beistand: in weiten Bereichen traditioneller Frauenbeschäftigung haben Berufsrückkehrerinnen heute kaum noch eine Zugangschance. Für einfache büro- und verkaufsbezogene Tätigkeiten wie auch für einfache Industriearbeit ist der Einsatz neuer Technologien und arbeitsorganisatorischer Konzepte mit veränderten Personalpolitiken verknüpft. Bevorzugt werden jüngere, qualifizierte, weiterbildungsbereite, belastbare, kontinuierlich erwerbstätige Personen (GOTTSCHALL/MÜLLER 1984, S. 80,91,108 ff). Angesichts der langdauernden Arbeitsmarktkrise können die Rekrutierungsstrategien der Betriebe auf ein ausreichendes Potential formal höherqualifizierter Frauen, teilweise aber auch von Männern, zurückgreifen. Erst recht gilt dies für Positionen qualifizierter Angestelltentätigkeit. Frauen hatten hier zu Anfang der 70er Jahre Terrain gewinnen können, aber sie haben inzwischen Mühe, die Stellung zu halten oder gar aufzusteigen.

Im Muster der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen am Arbeitsmarkt gewinnen mithin zwei Momente an Gewicht: eine verschärfte Konkurrenz zwischen Männern und Frauen um die knappen guten Arbeitsplätze sowie - und dies gilt für weit umfänglichere Bereiche - die berufliche "Blockierung" von Frauen durch Frauen. Daß - wie oben skizziert - Frauen die Familiengründung immer seltener zum

Anlaß nehmen, ihre Erwerbsarbeit zu beenden oder auch nur zu unterbrechen, vermindert den Ersatzbedarf und verengt damit die Zugangschancen für Berufsanfängerinnen wie auch für -rückkehrerinnen (GOTTSCHALL/MÜLLER 1984, S. 57 f).

6. Kleinunternehmerin: das Ei der Columbine?

Frauen, insbesondere Berufsrückkehrerinnen, werden also zunehmend in die Enge getrieben, in "Nischen". So als sei es unabänderlich und auch ganz in der Ordnung, daß die guten Positionen und die zukunftsträchtigen Wege fest in Männerhänden sind, wird Frauen mit ihrem Ansinnen auf Erwerbsarbeit nahegelegt, sich Nischen zu erschließen - sei es in der Lohnarbeit oder als Selbständige. Nichts gegen die Orientierung an Arbeitsmarktchancen, aber zurechtgerückt werden muß die Bagatellisierung der Durchsetzungskosten auch in Nischen. Dies gilt vorzüglich bei selbständiger Niederlassung, sei es als Gewerbe-, Dienstleistungs- oder speziell Handelsbetrieb (vgl. die Beiträge von KONERMANN/NOWAK und FOSTER in diesem Band).

Attraktiv mag die Perspektive als Kleinunternehmerin gerade Frauen nach der Berufsunterbrechung insbesondere unter zwei Aspekten erscheinen: die Vielfältigkeit der Arbeitsaufgaben und die Freiheit von hierarchischen Bindungen zählen zu den positiven Momenten auch der Hausarbeit. Andererseits ist ein Betrieb in zahllose bürokratische und marktbezogene Mechanismen eingebettet, deren Unterschätzung folgenreich ist. Ohnehin sind die Beschäftigungsprobleme von Frauen zu umfänglich, als daß Wege in die Selbständigkeit eine quantitativ beachtliche Entlastung versprechen könnten. Ihre Bedeutung könnte vielmehr in der Chance liegen, neue Lern- und Arbeitsformen für Frauen zu erproben (vgl. Beitrag FOSTER in diesem Band). Andererseits darf nicht übersehen werden, daß der Rückzug in die Nischen auch den Verzicht auf Veränderung an und in den Haupträumen bedeutet.

7. Zeit ist Macht: die Variabilisierung der Arbeitszeit

Eine Nische mit günstigeren Überlebenschancen für Frauen im Rahmen der Lohnarbeit schien Teilzeitarbeit zu eröffnen. Und in der Tat wurde sie Anfang der 60er Jahre in bestimmten Branchen eingeführt, um das Arbeitskräftepotential der Hausfrauen zu mobilisieren (ECKART 1982, S. 20 f). Derzeit übersteigt die Nachfrage der Frauen nach Teilzeitarbeitsplätzen bei weitem das betriebliche Angebot, aber schon bislang entsprangen die zahlreichen weiblichen Optionen nicht durchgängig schierer Begeisterung. Häufig wird Teilzeitarbeit als zweitbeste Lösung aufgegriffen, weil sie das Kontakthalten mit dem Arbeitsmarkt ermöglicht, und weil sie ein Minimum eigenständiger Finanzierung bietet, selten allerdings ausreichend als Subsistenzsicherung. Auch wenn Teilzeitarbeit höchstens ausnahmsweise im eigenen Berufsbereich gefunden wurde, konnte auf diese Weise doch totale berufsbiographische Brüche vermieden werden.

Im Rahmen aktueller Rationalisierungsstrategien und unterstützt durch die Einführung integrierter mikro-elektronischer Steuerungssysteme bahnen sich derzeit grundlegende Veränderungen an: Die Arbeitseinsatzzeiten werden nicht mehr fest vertraglich vereinbart, sondern je nach betrieblichen Bedürfnissen variabel festgelegt. Dadurch verkürzt sich der Planungshorizont für die Beschäftigten, so daß sich diese moderne Teilzeitarbeit kaum als Lösung des Vereinbarkeitsproblems von Beruf und Familie eignet (RUDOLPH 1982, S. 101 f).

Die Tatsache, daß in den letzten Jahren auch von Männern die Norm lebenslanger, vollzeitlicher Erwerbsarbeit in Frage gestellt wird (HOFF/SCHOLZ 1985), impliziert nicht automatisch eine Aufwertung weiblicher Berufsmuster. Dagegen steht, daß es in der Regel hochqualifizierte Männer sind, die Zeitpunkt und Ausmaß ihres Rückzuges vom Arbeitsmarkt selbst bestimmen und in den dadurch geschaffenen zeitlichen Freiräumen vielerlei Interessen pflegen, höchstens ausnahmsweise jedoch sich der Familienarbeit widmen. Sie können - jedenfalls in bestimmten Berufsbereichen - damit rechnen,

daß diese "kreativen Pausen" karriereträchtig zu Buche schlagen, während Frauen nach einer familienbedingten Unterbrechung sich zusätzlich gegen die Vermutung zu bewähren haben, sie verfügten nicht über das fürs Berufsleben nötige "Persönlichkeitsprofil".

Die zeitliche Dimension der Erwerbsarbeit erfährt auch in anderer Hinsicht einen Umbruch: die Zahl der Zeitverträge steigt unübersehbar mit der Fortdauer der Massenarbeitslosigkeit an. Während 1980 noch drei von vier offenen Stellen für eine unbefristete Beschäftigung gemeldet waren, verschlechterte sich dieses Verhältnis binnen vier Jahren auf drei von fünf. Das am 1. Mai 1985 in Kraft getretene Beschäftigungsförderungsgesetz, das u.a. die Voraussetzungen für den Abschluß von Zeitverträgen weniger restriktiv festlegt, wird zur Verschärfung dieses Trends beitragen. Befristete Arbeitsverhältnisse funktionieren nach Art eines Durchlauferhitzers für Arbeitslose: Die Aufnahme befristeter Beschäftigung zieht vielfach weitere Zeitverträge nach sich und leitet nicht selten eine Abdrängung in einen dauerhaft instabilen Berufsverlauf ein (Ein Kohortenschicksal? 1985, S. 7). Die geplante Änderung der Regelung des Mutterschaftsurlaubs erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß insbesondere jungen Frauen "bevorzugt" Zeitverträge angeboten werden (vgl. Beitrag RABE-KLEBERG/MAYER in diesem Band).

8. Mutterschaftsideologie und die Abkühlung von Ansprüchen

Die Frauen - das sollte illustriert werden - haben sich auf den Weg gemacht, um nachdrücklicher als noch vor zwei Jahren berufliche Chancen einzufordern. Weit davon entfernt, in wilder Entschlossenheit aufzutrumpfen, versuchen sie, die Grenzen der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit auszumessen, noch immer bereit, im Zweifelsfall ihre beruflichen Ansprüche wechselnden Problemlagen der Familie anzupassen. Die Erwerbstätigkeit auf Widerruf steht einer langfristigen Planung des eigenen Berufsweges entgegen. Diese Vorstellung blockiert als Stereotyp in den Köpfen der Personalleiter kontinuierliche, zukunftsträchtige Entwicklungspfade selbst dann, wenn die Lebensentwürfe von Frauen darüber hinausgewachsen sind.

Es wäre mithin ein Fehlschluß, hinter den schwierigen Bedingungen von Frauen in der Erwerbsarbeit einerseits und der Aufwertung von Familie und Mutterschaft in der politischen Programmatik andererseits die Absicht zu vermuten, Frauen sollten vom Arbeitsmarkt vertrieben werden. Dies wäre schon insofern ein illusorisches Unterfangen, als ein Großteil der Frauenarbeitsplätze nicht beliebig mit Männern besetzt werden könnte - und schon gar nicht kurzfristig (SCHMIDT u.a. 1985, S. 89). Die blumige Stimmungsmache für die "Macht der Mütterlichkeit" dient außer als Flankenschutz für die Privatisierung von Soziallasten dazu, Ansprüche von Frauen an berufliche Chancen abzukühlen. Wenn sie sich ohnehin am Arbeitsmarkt nur noch geduldet fühlen - so die Spekulation - nehmen sie es willfähriger hin, daß mann sie auf eintönige, belastende, unsichere, schlecht bezahlte, (variabel) teilzeitige, "moderne" Arbeitsplätze abdrängt (SCHMIDT u.a. 1985, S. 96 f).

Noch ist nicht entschieden, ob sich Frauen dieser Zumutung beugen. Und noch ist auch die Möglichkeit nicht verbaut, daß Männer wie Frauen sich die Chancen ungeschmälerter Menschlichkeit erschließen.

9. Auch die Ersten beißen die Hunde

Was die Erschließung beruflicher Chancen für Frauen anbetrifft, so spricht einiges dafür, daß dies nicht nur - und vermutlich nicht einmal in erster Linie - ein Bildungsproblem ist. Es ist eine Frage des politischen Selbstverständnisses und der gesellschaftlichen Macht. Sozialstruktureller Wandel ist unabdingbar, damit Frauen nicht länger nur zwischen den schlechten Alternativen wählen müssen: entweder Berufskarriere unter Verzicht auf Familie oder Familie um den Preis beruflicher Sackgassen oder zumindest Brüche. Veränderungen zum Besseren hätten auf mindestens drei Ebenen anzusetzten:

- bei der Arbeitsorganisation die Abkehr von extrem zerstückelten, sinnentleerten Tätigkeiten, die jeden Gedanken an Veränderung erschlagen;

- bei der Bezahlung die Richtschnur "gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit" in Abkehr von der Entmutigung durch Unterbewertung;
- bei der Arbeitszeit die Gewährung individueller Flexibilitätsspielräume (bezüglich Dauer und Lage) ohne Nachteile für das berufliche Fortkommen.

Frauen sind die erste Beschäftigungsgruppe, an der die betrieblichen Modernisierungsstrategien erprobt werden. Die Vorläufer-Rolle fiel ihnen nicht zufällig zu, können die Unternehmer doch als konfliktentschärfend auf die unterschiedlichen Interessenlagen der Frauen (je nach Lebenssituation) rechnen. Für die Durchsetzung betrieblicher Interessen war bislang aber auch die begrenzte Solidarität der männlichen Kollegen günstig. Wenn schon - wie die Geschichte lehrt - die Forderung nach Recht auf Gleichheit und Würde für Frauen auch am Arbeitsmarkt die Männer kaum je zu solidarischen Aktionen veranlaßt hat, so bleibt die Hoffnung, daß sie durch das Bild ihrer eigenen schlechten Zukunft mobilisiert werden.

Literatur

ALEMANN, Mechthild von: Vocational Training for women in Europe. In: Report on the situation of women in Europe, C - Reports of inquiry, Committee of Inquiry into the Situation of Women in Europe. EP Working Documents 1983 - 1984, Doc. 1-1229/83/C, January 5, 1984, S. 155-168

ALEX, Laszlo: Ausbildung und Berufseinmündung von Berufsfachschülern. Bundesinstitut für Berufsbildung. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 57. Berlin 1983

ALLERBECK, K./HOAG, W.J.: Jugend ohne Zukunft? München 1985

ALLERBECK, K./HOAG, W.J.: Jugend und Wandel - Ergebnisse einer Replikationsstudie. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE) (1985)1

ALT, Christel u.a.: Hilfen zur Berufsfindung und Ausweitung des Berufswahlspektrums für Mädchen - Ausgangslage, Maßnahmen und Erprobungsergebnisse. Bundesinstitut für Berufsbildung. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 71. Berlin 1985

ALTHOFF, Heinrich: Der Statusverlust im Anschluß an eine betriebliche Ausbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (1982)5

ANBA (Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit) Nr. 3. Nürnberg 1985

BARDELEBEN, Richard von: Aspekte der Berufswahl der Modellversuchsteilnehmerinnen. In: ALT, Ch. u.a.: Werkstattberichte aus den Modellversuchen zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. Bundesinstitut für Berufsbildung. Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 10. Berlin 1982

BATTELLE-INSTITUT e.V./INFRATEST: Technik und Frauenarbeitsplätze. Vorstudie für das Bundesministerium für Forschung und Technologie. Ms. o.O., 1982

BATTELLE-INSTITUT e.V.: Wissenschaftliche Begleituntersuchung zu Frauenförderungsmaßnahmen. Frankfurt 1984

BAU, Henning: Arzthelferinnen zwischen Ausbildung und Beruf - Ergebnisse einer Befragung von Arzthelferinnen beim Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit. In: Berufsausbildung in Wissenschaft und Praxis (1984)6

BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf - Frauenwelt Familie. Frankfurt 1980

BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Familie im Modernisierungsprozeß - Zum historisch neuen Spannungsverhältnis zwischen Elternschaft und eigener Lebensgeschichte von Mann und Frau. In: BOLTE, K.M./TREUTNER, E. (Hrsg.): Subjektorientierte Arbeits- und Berufssoziologie. Frankfurt/New York 1983

BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Frauen zurück in die Familie? - Eine Diskussion der Leitlinien aktueller Frauenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland -. In: WSI-Mitteilungen (1984)1

BECK-GERNSHEIM, E./OSTNER, I.: Frauen verändern - Berufe nicht? Ein theoretischer Ansatz zur Problematik von "Frau und Beruf". In: Soziale Welt (1979)3, S. 257-287

BECKER-SCHMIDT, Regina: Gesellschaftliche Barrieren für weibliche Erwerbsarbeit - lebensgeschichtliche Motive, sie zu durchbrechen. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

BECKER-SCHMIDT, Regina u.a.: Eines ist zuwenig - beides ist zuviel. Erfahrungen von Arbeiterfrauen zwischen Familie und Fabrik. Bonn 1984

BEDNARZ, Iris: Berufswahl und Berufswunsch Jugendlicher heute. In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik (1979)5-6

BEDNARZ-BRAUN, Iris: Arbeiterinnen in der Elektroindustrie. Zu den Bedingungen von Anlernung und Arbeit an gewerblich-technischen Arbeitsplätzen von Frauen. München 1983a

BEDNARZ-BRAUN, Iris: Anlernung statt Ausbildung - Frauen in gewerblich-technischen Berufen. In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik (1983b)5

BEHR, Günther: Modellversuch "Ausbildung von Mädchen in gewerblich-technischen Berufen" der Handwerkskammer Trier. o.O., o.J.

BLOSSFELD, Hans-Peter: Bildungsexpansion und Berufschancen. Empirische Analysen zur Lage der Berufsanfänger in der Bundesrepublik. Frankfurt/New York 1985

BORN, C./VOLLMER, Ch.: Familienfreundliche Gestaltung des Arbeitslebens. Endbericht. Bremen/Dortmund 1982

BORN, C./VOLLMER, Ch.: Familienfreundliche Gestaltung des Arbeitslebens. Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.). Schriftenreihe des BMJFG, Bd. 135. Stuttgart 1983

BOTT-SCHMIDT, Regula: Programme und Konzepte in der Frauenpolitik. Material zum 6. Jugendbericht. o.O., o.J.

BRANDES, Harald: Die Berufsstartprobleme der geburtenstarken Jahrgänge. In: Keine Arbeit - keine Zukunft. Die Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven der geburtenstarken Jahrgänge. Frankfurt 1984

BRANDHERM-BÖHMKER, R./PAUL-KOHLHOFF, A./STIEGLER, B.: Gewerblich-technische Berufe für Frauen in der Ausbildungskrise. In: Die Neue Gesellschaft 29 (1982)5

BRAUN, F./GRAVALAS, B.: Die Benachteiligung junger Frauen in Ausbildung und Erwerbstätigkeit. München 1980

BREUER, Wilhelm u.a.: Technik und Frauenarbeitsplätze. Eggenstein-Kopoldshafen 1983

BRINKER-GABLER, Gisela: Frauenarbeit und Beruf. Die Frau in der Gesellschaft. Frühe Texte. Frankfurt 1979

BRINKMANN, Christian: Ein Jahr danach ... Verbleib und Vermittlungsprobleme von Arbeitslosen. In: MatAB (1983)5

BRÖDEL, R./SCHMITZ, E.: Weiterbildung als Vorbeugung gegen Arbeitslosigkeit. CEDEFOP (Hrsg.). Berlin 1984

BÜCHNER, E./SCHEFER, G./WIELPÜTZ, R.: Modellprojekt zur beruflichen Wiedereingliederung von Krankenschwestern nach der Familienphase. Abschlußbericht Bd. 1,2 und 3. Berlin 1984

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT: Überlegungen zu einer vorausschauenden Arbeitsmarktpolitik, zugleich ein Beitrag der BA zu den Perspektiven der Arbeitsmarktpolitik des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung. Nürnberg 1974

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT (J. Kuhl, A.G. Paul, D. Blank): Überlegungen II zu einer vorausschauenden Arbeitsmarktpolitik. Nürnberg 1978

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT: Förderung der beruflichen Bildung. Nürnberg 1971 - 1981, 1984

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT: Jüngere Arbeitslose. Sondererhebung Ende September 1984. Nürnberg 1985

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG/INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG (Hrsg.): Qualifikation und Berufsverlauf. Berlin 1981

BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT: Modellversuchsprogramm zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. In: ALT, Ch. u.a.: Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. Bericht über Zielsetzung und Stand der Modellversuche. Bundesinstitut für Berufsbildung. Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 6. Berlin 1980

BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1983/84. Bad Honnef 1983

BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1984/85. Bad Honnef 1984

BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 1984. Grundlagen und Perspektiven für Bildung und Wissenschaft, Heft 2. Bad Honnef 1984

BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Familien mit kleinen Kindern. Schriftenreihe des BMJFG, Bd. 84. Stuttgart 1980 (zitiert als: BMJFG 1980)

BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Frauen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1984 (zitiert als: BMJFG 1984)

BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland. Sechster Jugendbericht. Bundestagsdrucksache 10/1007. Bonn 1984

BURIAN, K./ HEGNER, F.: Betriebliche Erfahrungen mit neuen Arbeitszeitformen. Wissenschaftszentrum Berlin. Discussion paper IIM/LMP 84 - 1. Berlin 1984

CASEY, Bernhard: Teilzeitarbeit für Jugendliche: eine Auswertung von Experimenten in Großbritannien, den Niederlanden und der Bundesrepublik. Wissenschaftszentrum Berlin. Discussion papers IIM/LMP 84-13. Berlin 1984a

CASEY, Bernhard: Teilzeitarbeit nach der Lehre - ein neues Arbeitsmarktphänomen? In: MittAB (1984b)3

CEDEFOP (Hrsg.): Neue Formen der Arbeit für Frauen. Berlin 1983

CHABERNY, A./PARMENTIER, K./SCHNURR, P.: Berufsspezifische Strukturdaten. Ergänzungen zum ABC-Handbuch. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 60. Nürnberg 1981

CLAUSS, Th./JANSEN, R.: Betriebliche Berufsausbildung und beruflicher Erfolg. Die Bewertung von Ausbildungsberufen mit Hilfe von empirisch gewonnenen Indikatoren. Bundesinstitut für Berufsbildung. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 65. Berlin 1984

COLLINGRO, Peter u.a.: 1. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellversuch Ausbildung Jugendlicher im Jugendhilfebereich. Berlin 1980

CREMER, Christa: Schönheit wird zur Pflicht. Friseurin - Beruflichkeit auf Zeit. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

DÄUBLER-GMELIN, Herta: Frauenarbeitslosigkeit oder Reserve zurück an den Herd! Reinbek b. Hamburg 1977

DEHLER, Josef: Mädchen ohne Berufsausbildung. Lollar/Achenbach 1978

DEUTSCHER BUNDESTAG: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Dr. Jansen und der Fraktion DIE GRÜNEN. Drucksache 10/3053. Bonn 1985

DIE NEUE ARMUT. Ausgrenzung von Arbeitslosen aus der Arbeitslosenunterstützung. Köln 1984

DIEZINGER, Angelika u.a.: Zukunft mit beschränkten Möglichkeiten. 2 Bde. München 1983

DGB-JUGEND: Materialien zum Thema Jugendarbeitslosigkeit; aktuelle Daten und Fakten. Düsseldorf 1984

DRÄGER, H./SCHÖNLAND, D./WEISBROD, H.: Hauptsache, man ist Mann. Die Situation Bremer Haupt- und Realschüler/innen beim Berufseintritt. In: Bremer Lehrerzeitung (1984)12, S. 5-9

DURAN, Marga u.a.: Geteiltes Leid ist halbes Leid - Ein Binsenirrtum! Neue Formen kapazitätsorientierter Teilzeitarbeit im Berliner Einzelhandel in ihren Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebenssituation von Frauen. Berlin 1982

ECKART, Christel: Die Teilzeitarbeit von Frauen. Eine prekäre Strategie gegen Einseitigkeit und Doppelbelastung. In: Feministische Studien 1(1982)1, S. 19-32

EIN KOHORTENSCHICKSAL? In: Bildung und Wissenschaft (1985)6, S. 6-10

EMNID: Lage, Dauer, Tatsachen, Entwicklungen, Erwartungen und Verteilung der Arbeitszeit. Forschungsbericht des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung. Bonn 1981

ENGELBRECH, Gerhard u.a.: Ausbildungsentscheidungen Jugendlicher in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Nürnberg 1982

ENGELBRECH, G./KRAFT, H.: Besonderheiten bei der Ausbildung und Berufswahl weiblicher Jugendlicher. In: MittAB (1983)1

ENQUETE-KOMMISSION "Frau und Gesellschaft". Bericht 1980. Bundestagsdrucksache 8/4461. Bonn 1980

ERLER, Gisela u.a.: Mutter zwischen Beruf und Familie. München 1983

FRAGNIÈRE, Gabriel: Chancengleichheit in der Berufsausbildung, Betriebliche Aus- und Weiterbildung, Vorschläge für künftige Aktionen. CEDEFOP. Berlin 1982

FRAUEN UND ARBEIT (Themenheft Frau und Neue Technologien) (1984)6/7

FUCHS, W./ZINNECKER, J.: Nachkriegsjugend und Jugend heute. Werkstattbericht aus einer laufenden Studie. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE) (1985)1

FULDA, Wilfried: Zwischen Beruf und Familie - Aspekte zur Zukunftsorientierung weiblicher Auszubildender. In: Forschungsgruppe Mädchen in gewerblich/technischen Berufen. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellversuch Mädchen in gewerblich/technischen Berufen in Hamburg, Bd. I. Hamburg 1984 (hektographiertes Manuskript)

GARLICHS, D./MAIER, F.: Die arbeitsmarktpolitische Wirksamkeit der beruflichen Weiterbildung. In: SCHARPF, F.W. u.a. (Hrsg.): Aktive Arbeitsmarktpolitik. Frankfurt/New York 1982, S. 89-118

GLÖß, Petra u.a.: Frauen in Männerberufen. Gewerblich-technische Ausbildung - eine Chance für Frauen? Frankfurt/New York 1981

GLÖß, P./STRAUß, J.: Frauen in gewerblich-technischen Berufen - Landesmodellversuch NRW. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Reihe Forschungsberichte. Dortmund 1985

GÖRS, Dieter: Wider ein verkürztes Verständnis von Weiterbildung - Arbeits(zeit)bedingungen und berufliche Qualifizierung von erwerbstätigen Frauen als Bezugspunkte gewerkschaftlicher Weiterbildung. In: WEG, M./JURINEK-STINNER, A. (Hrsg.): Frauenemanzipation und berufliche Bildung. München 1982, S. 35-48

GOTTSCHALL, K./MÜLLER, J.: Arbeitsmarktsituation und Arbeitsmarktprobleme von Frauen in Hamburg. Untersuchung des SOFI im Auftrag der Leitstelle Gleichstellung der Frau - Senatskanzlei - Freie und Hansestadt Hamburg. Göttingen 1984

GRAVENHORST, Lerke: Die ambivalente Bedeutung von Familie in den Biographien von Mädchen und Müttern. In: GRAVENHORST, L. u.a.: Lebensort Familie. Opladen 1984

GRIEGER, D./KUTSCHA, J: Berufswunsch aus Veranlagung? Ausbildung von Frauen in Büroberufen. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

GRÜNER, Gustav: Die beruflichen Vollzeitschulen hauswirtschaftlicher und sozialpädagogischer Fachrichtung in der Bundesrepublik Deutschland. Weinheim 1979

GRÜNING, Marlies: Erwerbslosigkeit von Frauen. Eine Strukturanalyse der arbeitslos gemeldeten Frauen und Männer nach Krisenphasen von 1973 bis 1983. RKW. Eschborn 1985

HANDWERKSKAMMER BERLIN: Stand der Ausbildungsverhältnisse am 31.12.1983. Berlin 1984

HEGELHEIMER, Barbara: Chancengleichheit in der Berufsbildung, Bildungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur beruflichen Förderung von Frauen in der Bundesrepublik Deutschland. CEDEFOP. Berlin 1979 (deutscher Bericht)

HEGELHEIMER, Barbara: Modellversuch zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für weibliche Jugendliche Berlin. VI. Zwischenbericht. Berlin 1984

HEIMANN, Klaus: Facharbeitermangel - Beleg für eine verfehlte Bildungspolitik? In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik (1981)10

HEINZ, Walter R.: Berufsfindung und Arbeitsmarkt. Entwicklung von Berufsvorstellungen und Berufsentscheidungen im Prozeß der Eingliederung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt (Berichte aus dem Modellversuch). Bremen 1979-1982

HEINZ, W.R./KRÜGER, H.: Berufsfindung unter dem Diktat des Arbeitsmarktes. In: Zeitschrift für Pädagogik (1981)5, S. 661-676

HEINZ, Walter R. u.a.: Hauptsache, eine Lehrstelle. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarktes. Weinheim/Basel 1985

HEMPE-WANKERL, Christel: Fächeraufblähung und Desintegration - eine notwendige Folge der Verwissenschaftlichung - In: KRÜGER, H./RABE-KLEBERG, U.: Qualifikation für Erzieherarbeit. München 1981, 1984 (2. Auflage)

HENSCHEL/LAUDI: Abschlußbericht des Trägers Drägerwerke. Lübeck 1984

HÖRBURGER, H./RATH-HÖRBURGER, F.: Europas Frauen - gleichberechtigt? Die Politik der EG-Länder zur Gleichberechtigung der Frau im Arbeitsleben. Düsseldorf 1984

HOERNING, Erika M.: Frauen: eine vernachlässigte Gruppe in der Mobilitätstheorie und -forschung. In: Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg (Hrsg.): Karriere oder Kochtopf. Opladen 1984, S. 114-134

HOFBAUER, Hans: Die Untersuchung des IAB über Berufsverläufe bei Frauen. In: MittAB (1978a)2, S. 131-147

HOFBAUER, Hans: Ausbildungs- und Berufsverlauf bei Frauen mit betrieblicher Berufsausbildung. In: MittAB (1978b)4

HOFBAUER, Hans: Zum Erwerbsverhalten verheirateter Frauen. In: MittAB (1979)2, S. 217-240

HOFBAUER, Hans: Berufswege von Erwerbstätigen mit Facharbeiterausbildung. In: MittAB (1981)2, S. 127-138

HOFF, A./SCHOLZ, J.: Neue Männer in Beruf und Familie. Forschungsstelle Sozialökonomik der Arbeit der FU Berlin. Berlin 1985 (Manuskript)

HOHMANN-DENNHARDT, Christine: Ungleichheit und Gleichberechtigung. Zur kompensatorischen Funktion von Frauenquoten in Rechts- und Sozialpolitik. Heidelberg 1982

HONRATH, R./MÜLLER, U.: Verkaufen kann doch Jede! Verkäuferin - ein "typischer" Frauenberuf. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG (IAB): Arbeitslosigkeit nach Abschluß der betrieblichen Ausbildung 1983. (IAB-Kurzbericht, intern). Nürnberg 1984

JANSSEN-JURREIT, Marieluise (Hrsg.): Frauenprogramm - gegen Diskriminierung. Reinbek 1979

JÜRGENS, U./NASCHOLD, F.(Hrsg.): Arbeitspolitik. In: Leviathan, Sonderheft (1983)5

JUGEND '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.). Opladen 1982

KERN, M./SCHUMANN, H.: Ein Stachel im Fleisch der Rationalisierungsgewinner. Neue Produktionskonzepte haben Chancen. In: Frankfurter Rundschau 10.3./12.3.84

KOCH, B./DÖHRING, R.: Modellversuch Braunschweig. 2. Zwischenbericht. März 1982

KRAFT, Hermine: Erwerbslosigkeit beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. In: MatAB (1983)2

KRÜGER, Helga: Berufsfindung und weibliche Normalbiographie. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

KRÜGER, H./RABE-KLEBERG, U. (Hrsg.): Kinderzeiten - Die Zeit mit Kindern - Zeit für Kinder? Universität Bremen 1984

KRÜGER, Helga u.a.: Berufstätige Mütter zwischen Arbeitsplatz und Kinderkrippe. Universität Bremen 1985

LANDENBERGER, Margarete: Arbeitszeitwünsche. Vergleichende Analyse vorliegender Befragungsergebnisse. Wissenschaftszentrum Berlin. Discussion paper IIM/LMP 83-17. Berlin 1983

LANGE, H./BÄUMER, G. (Hrsg.): Handbuch der Frauenbewegung. 5 Bde. Berlin 1901-1906

LANGKAU-HERRMANN, Monika u.a.: Frauen im öffentlichen Dienst. Bonn 1983

LAWS, Judith Long: Work Aspirations of Women: False Leads and New Starts. In: BLAXALL, M./REAGAN, B. (Eds.): Women and the Workplace. Chicago, London 1976, S. 33-49

LIPMAN-BLUMEN, Jean: Toward a Homosocial Theory of Sex Roles: An Explanation of the Sex Segregation of Social Institutions. In: BLAXALL, M./REAGAN, B. (Eds.): Women and the Workplace. Chicago, London 1976, S. 15-31

LISCHNEWSKA, Maria: Die handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau (1910). In: BRINKER-GABLER, G.: Frauenarbeit und Beruf. Die Frau in der Gesellschaft. Frühe Texte. Frankfurt 1979, S. 218-236

MANNHEIM, Karl: Das Problem der Generationen. In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie (1928)7

MAYER, Christine u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

MAYER, Ch./SCHÜTTE, I.: Zur Situation von Mädchen in der Berufsausbildung. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

MAYER, Ch./RABE-KLEBERG, U.: Berufsausbildung von Mädchen und weibliche Biographie. In: Die Deutsche Schule (1985)1

MERTENS, D./PARMENTIER, K.: Zwei Schwellen - acht Problembereiche. Grundzüge eines Diskussions- und Aktionsrahmens zu den Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem. In: MERTENS, D. (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB. Beitr.AB 70. Nürnberg 1982

MITSCHERLICH, Margarete: Die friedfertige Frau. Eine psychoanalytische Untersuchung zur Aggression der Geschlechter. Frankfurt 1985

MORGAN-GERARD, Florence: Verzeichnis neuartiger Ausbildungsformen in den Mitgliedsländern der EG. CEDEFOP. Berlin 1980

MÜLLER, W./WILLMS, A./HANDL, J.: Strukturwandel der Frauenarbeit 1880 - 1980. Frankfurt/New York 1983

MYRDAL, A./KLEIN, V.: Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf. Köln, Berlin 1966

NAUENDORF G./SAVIER, M.: Was macht Mädchen so stark? In: Sozialmagazin (1978)9

NIENHAUS, Ursula: Berufsstand weiblich. Berlin 1982

OELS, M./SEELAND, S.: Chancengleichheit und Berufsbildung, Fünf Jahre danach ..., Berufsbildungsmaßnahmen für Frauen in der Europäischen Gemeinschaft. CEDEFOP-Arbeitsdokument. Berlin 1984

OSTENDORF, Helga: Verbreitung des Berufswahlspektrums für Mädchen - wie kann es weitergehen? In: Informationen für die Frau 34(1985)2

PEIKERT, Ingrid: Frauen auf dem Arbeitsmarkt - Rollentheoretische versus verwertungsstrategische Erklärungsansätze der Lage einer arbeitsmarktpolitischen Problemgruppe. In: Leviathan (1977)4

PEIKERT, Ingrid: Frauenarbeit - Proletarisierung auf Widerruf? In: Projektgruppe Arbeitsmarktpolitik/OFFE, C. (Hrsg.): Opfer des Arbeitsmarktes. Zur Theorie der strukturierten Arbeitslosigkeit. Neuwied/Darmstadt 1977, S. 63-93

PETSCHKO, R./RETTKE, U.: "Machst Du jetzt weiter, wie zum Anfang" Wozu dienen berufliche Vollzeitschulen? In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

PREUSS-LAUSITZ, Ulf u.a.: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim 1983

PROTOKOLL DER DRITTEN FRAUENKONFERENZ DER INDUSTRIEGEWERKSCHAFT METALL FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. Stuttgart 8./9. Mai 1960

QUEISSNER, Rudolf u.a.: Ausbildung von Mädchen in gewerblich/technischen Berufen in Rheinland-Pfalz. Zwischenbericht Teil III. Ludwigshafen 1982

RABE-KLEBERG, Ursula: Es wird Zeit! Überlegungen zur Organisation von Zeit im Alltag und Lebenslauf von Mädchen und Frauen. In: MAYER, Ch. u.a. (Hrsg.): Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie. München 1984

RETTKE, Ursula: Die Strukturierung der Berufsfindung von Mädchen durch das hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschulsystem - ein klassischer Übergang von Hauptschülerinnen in den Arbeitsmarkt. In: SEIDENSPINNER, G. u.a.: Vom Nutzen weiblicher Lohnarbeit. Reihe: Alltag und Biografie von Mädchen, Bd. 3. Opladen 1984

RITZEFELD-KRÄMER, B./REINKE, G.: Modellversuch zur Erschließung gewerblich-technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. Frankfurt a.M. 1. Zwischenbericht 1979, 2. Zwischenbericht 1980

ROITSCH, Jutta: Berufsstart zum halben Preis - Vom Lehrvertrag zum Arbeitsvertrag. In: Berufwege von Frauen. Workshop im Rahmen der Hochschultage Berufliche Bildung '84. Technische Universität Berlin 1984 (hektographierter Reader)

RUDDAT, Hildegard: 50 Jahre hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule in Bremen. Bremen 1977 (unveröffentlichtes Manuskript)

RUDOLPH, Hedwig: Zwischen "Präferenzen" und Profit: Zur bedingten Flexibilität teilzeitarbeitender Frauen. In: OFFE, C./ HINRICHS, K./WIESENTHAL, H. (Hrsg.): Arbeitszeitpolitik. Formen und Folgen einer Neuverteilung der Arbeitszeit. Frankfurt/New York 1982, S. 98-105

RUDOLPH, Hedwig: Viel Bewegung - wenig Fortschritt: Berufsbildungspolitik für Frauen. In: THOMAS, H./ELSTERMANN, G. (Hrsg.): Bildung und Beruf. Soziale und ökonomische Aspekte. Berlin/ Heidelberg/New York 1985

RÜTTERS, K./SCHÜTTE, I./SCHWICHTENBERG, U.: Modellversuch Ausbildung von Mädchen in Berufen des Kraftfahrzeughandwerks in Celle und Hannover. 1. Zwischenbericht. Hannover 1982

SACHS-PFEIFFER, Toni: 'N Weg, den du gehen kannst, Langzeitbeobachtung des Modellversuchs "Ausbildung Jugendlicher im Jugendhilfebereich". Interviewsammlung und gleichnamiger Film. Bonn 1982

SCHECKER, Margarete: Die Entwicklung der Mädchen-Berufsschule. Weinheim/Basel 1963

SCHINDLER, Hans u.a.: Zur Lebenssituation von Kindern unter 3 Jahren und ihren Eltern in Bremen. Eine Befragung von mehr als 2000 Familien. Universität Bremen 1985

SCHLÜTER, Anne: Die Entwicklung weiblicher Lehrverhältnisse Anfang des 20. Jahrhunderts - aufgezeigt am Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau in Deutschland. In: Wiener Historikerinnen (Hrsg.): Die ungeschriebene Geschichte. Historische Frauenforschung. Wien 1984

SCHMARSOW, Christine: Zur Berufsausbildungssituation von Mädchen und Frauen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (1978)1

SCHMIDT, Dorothea u.a.: Frauenarbeit - Wirtschaftskrise - Technologie. Ist es heute so wie 1933? In; Bremer Frauenwoche (Hrsg.): Leben und Technologie. Bremen o.J. (1985), S. 81-101

SCHULTZ, R./ZERCHE, J.: Genossenschaftslehre. Berlin 1983

SCHULZ, Ellen: Die Mädchenbildung in den Schulen für die berufstätige Jugend. Weinheim 1963

SCHULZ, E./FULDA, W./SELK, M.: Modellversuch Mädchen in gewerblich-technischen Berufen in Hamburg. Abschlußbericht Band II. Hamburg 1984

SEELAND, Suzanne: Chancengleichheit in der Berufsbildung. Zusammenfassender Bericht über Maßnahmen der Berufsbildung für Frauen in den Europäischen Gemeinschaften. CEDEFOP. Berlin 1980

SEIDENSPINNER, G./BURGER, A.: Mädchen '82. Eine repräsentative Untersuchung über die Lebenssituation und das Lebensglück 15 - 19jähriger Mädchen in der Bundesrepublik. Durchgeführt vom Deutschen Jugendinstitut München im Auftrag der Zeitschrift Brigitte. München 1982

SENATOR FÜR SCHULE, JUGEND UND SPORT (Hrsg.): Berufsbildende Oberschulen, Oberstufenzentren, Fachschulen. Ergebnisse der Erhebung vom 15. Oktober 1980. Berlin (1981)10

SENATOR FÜR SCHULE, JUGEND UND SPORT: Ausbildungsstatistik. Berlin 1982

SENATOR FÜR SCHULE, JUGEND UND SPORT: Auswertung der Leitbögen Schuljahr 1982/83 und 1983/84. Berlin o.J.

SENATOR FÜR SCHULE, JUGEND UND SPORT: Info BB 10,Nr. 1. Berlin o.J.

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Reihe 3. Haushalte und Familien 1980 und 1982. Stuttgart/Mainz 1981 bzw. 1983

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 11. Bildung und Kultur. Reihe 2. Berufliches Schulwesen 1982 und 1983. Stuttgart/Mainz 1983 bzw. 1984

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 11. Bildung und Kultur. Reihe 3. Berufliche Bildung 1982 und 1983. Stuttgart/Mainz 1983 bzw. 1984

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 1984 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart/Mainz 1984

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Reihe 4.1.1. Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit 1983 (Ergebnisse der EG - Arbeitskräftestichprobe). Stuttgart/Mainz 1984

STATISTISCHES BUNDESAMT: Frauen bei obersten Bundesbehörden am 30.6.1983. Wiesbaden 1984

STEGMANN, Heinz: Von der betrieblichen Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit. In: Frauen und Arbeit (1983)5

STEGMANN, H./KRAFT, H.: Jugendliche an der Schwelle von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit. MittAB (1982)1

STEGMANN, H./KRAFT, H.: Vom Ausbildungs- zum Arbeitsvertrag: Übernahmeangebot, beabsichtigter Betriebswechsel sowie tatsächliches Übergangsverhalten nach Abschluß der betrieblichen Berufsausbildung. In: MittAB (1983)3, S. 235-251

STRAUSS, J./JABLONKA, P.: Strukturen und Entwicklungen der Ausbildung und Beschäftigung junger Frauen in NRW. Im Auftrag des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (Gutachten des Landesinstitutes Sozialforschungsstelle Dortmund). Dortmund o.J. (1984)

SÜSSMUTH, Rita u.a.: Familienergänzende Tagesbetreuung für 0- bis 3jährige Kleinkinder - Fallweise deskriptive Erfassung des Bedarfs an familienergänzender Tagesbetreuung für Kleinkinder im Alter von 0 bis 3 Jahren. Dortmund 1980 (hektographiertes Manuskript)

TATSCHMURAT, Carmen: Positionspapier zu Problemen und Alternativen zur Praxis der Teilzeitarbeit. In: Arbeitszeit-Forum, Arbeitszeitpolitik der GRÜNEN. Bonn 1984

THIERAUF, Lothar W.: Erziehungsgeld, Berufstätigkeit, Kinderbetreuung, Elternbildung. München 1975

TORNIEPORTH, Gerda: Studien zur Frauenbildung. Weinheim/Basel 1977

WACHTVEITL, E./WITZEL, A.: Berufsfindung und Berufsberatung. 1. Zwischenbericht (DFG-Forschungsbericht). Universität Bremen 1984 (Unveröffentlichtes Manuskript)

VOGEL-POLSKY, Eliane: Studie der Programme für positive Maßnahmen als Strategie zur Integration weiblicher Arbeitnehmer und anderer Minderheitsgruppen in den Arbeitsmarkt. Bericht für die Kommission der EG. Brüssel 1982

VOGELHEIM, Elisabeth: Humanisierung der Arbeit und berufliche Qualifizierung von Frauen. In: WEG, M./JURINEK-STINNER, A. (Hrsg.): Frauenemanzipation und berufliche Bildung. München 1982, S. 114-122

WACKER, Ali: Psychologische Testverfahren in der betrieblichen Eignungsauslese. Werden Bewerberinnen diskriminiert? Gutachten im Auftrag des Landesinstituts Sozialforschungsstelle Dortmund. In: IV. Zwischenbericht zum Modellversuch zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen bei der VEBA OEL AG in Gelsenkirchen. Dortmund 1983

WAGNER, Ina: Immer weiter in die Höh'. Chancen und Kosten der Integration von Frauen in die Kultur männlicher Facharbeit. Wien 1984 (hektographiertes Manuskript)

WEG, Marianne: Berufliche Bildung von Frauen: Immer noch Ausbildung für die Reservearmee? In: WSI-Mitteilungen (1981)4

WELTZ, Friedrich: Bestimmungsgrößen der Frauenerwerbstätigkeit. In: MittAB (1971)2, S. 201-215

WESTDEUTSCHE REKTORENKONFERENZ (WRK): Zusammenstellung bildungspolitischer Daten. Bonn 1985

WIETHOLD, Franziska: Sinn und Unsinn von Berufsvorbereitungsmaßnahmen. In: WSI-Mitteilungen (1981)12

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG DES PROGRAMMS DES BUNDESMINISTERS FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT FÜR DIE FÖRDERUNG DER BERUFSAUSBILDUNG VON BENACHTEILIGTEN JUGENDLICHEN (Hrsg.): Handreichungen für die Berufsausbildung. Projekt Hinterhofbegrünung (Agrarwirtschaft, Nr. 1). Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin 1982 (Erprobungsfassung)